

# Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 9.

Donnerstag, 12. Januar 1899, Abends.

52. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Schkeuditz oder durch die Post 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 20 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg. Einzelnummern für die Redaktion sind 10 Pfg. Einrückungspreis 10 Pfg. pro Zeile pro Tag. Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rautenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bei der am 28. vor. Wts. stattgefundenen Wahl der Vertreter der Höchsteuerer in der Bezirkssammlung Großenhain sind als solche:

- Herr Rittersgutsbesitzer Kommerzienrat **Frederik von Burgl auf Schönfeld**,  
Rohberg auf **Weddel**,  
Sahle auf **Werschwitz**,  
Gutsbesitzer **Dressel zu Steudern**,  
Fabrikbesitzer **Georg Hille zu Großenhain**,  
Dezernent **Schäfer zu Jahnshausen**  
und  
Eisenwerksdirektor **Freiherr von Mantuffel zu Gröbitz**  
gewählt bez. wieder gewählt worden.

Großenhain, den 3. Januar 1899.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Dr. Uhlmann.

## Anmeldung schulpflichtiger Kinder.

Alle Kinder, die bis Ostern 1899 das 8. Lebensjahr erfüllt haben und im Schulbezirk Riesa wohnen, sind an den nachfolgend bezeichneten Tagen zur Schule anzumelden.

**Höhere Bürgerschule vom 16.—21. Jan.,**  
**Mittlere Bürgerschule vom 22.—28. Jan.,**  
**Einfache Bürgerschule vom 30. Jan.—4. Febr.**

Die Anmeldungen werden von 11—12 Uhr vorm. in der Schulleitung an der Rastnienstraße entgegengenommen.

Für alle Kinder ist der **Impfchein**, für auswärts geborene auch die **Geburtsurkunde** und **Taufbescheinigung** vorzulegen.

Für schulpflichtige Kinder, die ihrer Gesundheit wegen die Schule noch nicht besuchen sollen, ist ein ärztliches Zeugnis beizubringen.

Riesa, am 5. Januar 1899.

Die Direktion der städtischen Schulen.  
Dr. Nischel.

## Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, 12. Januar 1899.

— Aus Wurzeln berichtet das dortige Tageblatt: In der gestrigen (10. d. M.) Abend vom Vorstande des hiesigen Reichvereins nach Pippys Gesellschaftshaus einberufenen und zahlreich besuchten Vertrauensmänner-Versammlung wurde einstimmig beschlossen, den Vertrauensmännern des achten städtischen Wahlkreises Herrn Fabrikant Richard Klinschardt von hier als Candidaten für die bevorstehende Landtagswahl zu empfehlen. Die Versammlung der Vertrauensmänner unseres Wahlkreises soll nach Kurzen einberufen werden.

— Wie man dem „Freib. Anz.“ aus Dresden schreibt wird dem im Herbst zusammen tretenden Landtage sitzend der Königlich sächsische Staatsregierung eine Vorlage, betreffend die Wohnungsgeldzuschüsse für die sächsischen Staatsbeamten zugehen. Besonders die zahlreichen Eisenbahnbeamtenfamilien, welche am Anfange dieses Jahres infolge der Neuorganisation der Staatseisenbahnverwaltung nach Dresden verlegt worden sind, haben die theuren Wohnungsmiethe und den Mangel an kleinen Wohnungen sehr empfunden. Viele mussten in die ebenfalls sehr theuren Vororte, die ziemlich weit weg von ihrer Arbeitsstätte liegen, ziehen und eine große Anzahl dieser Familien will sich noch weiter gelegenen Dörfern, in denen noch billige Wohnungen zu haben sind, z. B. nach Remnitz, Cossel, Radeburg, wenden, um hier Unterkommen zu finden. Demnach wird aus einer Deputation von Beamten beim Königl. Finanzministerium vorstellig werden, um denselben Vorschläge betreffs der schnellst erwarteten Zuschüsse zu machen. Die Beamtenschaft empfiehlt die Einleitung der Wohnungsgeldzuschüsse in Servicelassen und zwar nach folgenden Abstufungen:

Servicelasse	A.				B.				C.				D.				
	I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.	
1. Beamtengruppe	1500 M.	1200 M.	900 M.	720 M.	600 M.	450 M.	360 M.	270 M.	180 M.	120 M.	90 M.	72 M.	54 M.	36 M.	27 M.	18 M.	14 M.
2. "	1200 "	900 "	720 "	600 "	540 "	405 "	324 "	243 "	162 "	108 "	81 "	64 "	48 "	36 "	27 "	18 "	14 "
3. "	900 "	660 "	540 "	480 "	405 "	304 "	243 "	182 "	121 "	81 "	60 "	45 "	34 "	25 "	18 "	14 "	11 "
4. "	540 "	432 "	360 "	300 "	270 "	216 "	180 "	135 "	108 "	81 "	63 "	47 "	35 "	27 "	20 "	15 "	12 "
5. "	240 "	180 "	144 "	108 "	90 "	72 "	54 "	40 "	30 "	22 "	16 "	12 "	9 "	7 "	5 "	4 "	3 "

Die Deputation will auch das Königl. Finanzministerium darum bitten, daß der Jahresbetrag der Wohnungsgeldzuschüsse an die sächsischen Beamten für alle sächsischen Orte und diejenigen außer-sächsischen, in denen sächsische Beamte stationiert sind, ausgezahlt wird. Die Abstufung der fünf einzelnen Beamtengruppen und die Einleitung der sächsischen Orte in die einzelnen Servicelassen möchte dann seitens der obersten Ministerialbehörde geschehen.

— Nach Falb sollte der heutige 12. Januar ein kritischer Tag erster Ordnung, der kritische Tag des ganzen Jahres sein. Da zur Stunde hat sich indes irgend etwas „Kritisches“ nicht gezeigt, es gab vielmehr hellen Sonnenschein und klarblauen Himmel; lebendiger hat sich Meister Falb wieder einmal verhalten.

— Nach der jetzt erschienenen, im Kaiserlichen Statistischen Amt bearbeiteten und vom Reichstag herausgegebenen Statistik der Reichstagswahlen von 1898 betrug die Bevölkerung des 7. sächsischen Wahlkreises, Weitzen-Großenhain-Riesa am 2. December 1898 137 891, davon waren 98 Prozent evangelisch. Wahlberechtigte waren 29 926 vorhanden. Von diesen wurden bei der ersten Wahl 23 341 gültige, 147 ungültige Stimmen abgegeben, bei der Stichwahl 24 274 gültige, 85 ungültige. Bei der ersten Wahl entfielen von den gültigen Stimmen 6426 auf die Conservativen, 48 auf das Centrum,

10 332 auf die Socialdemokraten, 6522 auf die Reformpartei; 12 waren gesplittet. Bei der Stichwahl wurden abgegeben 11 567 Stimmen für die Socialdemokraten, 12 707 für die Reformpartei. Auf 100 Einwohner kamen 217 Wahlberechtigte. Von 100 Wahlberechtigten wählten bei der ersten Wahl 78,5, bei der Stichwahl 81,4 von 100 gültigen Stimmen entfielen bei der ersten Wahl auf die Conservativen 27,5, auf das Centrum 0,2, auf die Socialdemokraten 44,3, auf die Reformpartei 27,9; gesplittet waren 0,1. Bei der Stichwahl entfielen von 100 gültigen Stimmen 47,7 auf die Socialdemokraten, 52,3 auf die Reformpartei. Der Abgeordnete ist somit gewählt von 42,5 Prozent der Wahlberechtigten und 52,3 Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen.

— Vor einiger Zeit war in einer weitverbreiteten illustrierten Zeitschrift sehr ernst vor dem Palten von Papageien gewarnt worden. Ein junger Arzt der Berliner Charité-Klinik wollte in den Papageien die Ueberträger und Verbreiter zahlreicher Krankheiten, namentlich der Tuberculose entdeckt haben. Die sehr natürliche Deutung, die eine solche Nachricht in den Familien hervorruft, mag, welche Papageien halten, sucht der bekannte Ornithologe Dr. Karl Reuß zu beschwichtigen, indem er nachdrücklich betont, daß bisher kein einziger Fall einer solchen Uebertragung nachgewiesen ist. Reuß hat im Laufe von dreißig Jahren mehrere Hundert geforbene Papageien untersucht, auch hatte er zahlreiche frische Papageien, insbesondere die wertvollen Straußpapageien, mitunter bis zu zwanzig Stück, in Pflege und Behandlung, aber in der ganzen Zeit ist ihm kein einziger Fall von Krankheitsübertragung vorgekommen, obwohl die Vögel an allen möglichen Arten von ansteckenden Krankheiten litten. Sachverständige Untersuchungen haben ferner ergeben, daß die bei Menschen und Vögeln gleichzeitigen Krankheiten, beispielsweise Diphtherie und Tuberculose, völlig verschieden sind. Auch die Erkrankung bei großen Händlern, die stets eine bedeutende Zahl von kranken Vögeln haben, hatte ein durchaus negatives Ergebnis. Die häufigste Todesursache der Papageien ist Sepsis oder Blutvergiftung.

— Zu den theologischen Candidatenprüfungen an der Universität Leipzig in diesem Semester haben sich 30 Candidaten gemeldet. Die schriftlichen Klausuraufgaben finden in der Zeit vom 23. bis 31. Januar statt, die mündlichen Prüfungen beginnen am 2. März und endigen am 7. März.

— Das Reichs-Postamt ist mehrfachen, aus den Kreisen des Handels und der Industrie lautgegebenen Wünschen auf Einführung von Briefmarken in höheren Werthbeträgen, als bisher ausgegeben sind, nähergetreten. Dabei ist eine vollständige Umgestaltung des Freimarkenswesens in Erwägung gezogen worden. Die Schaffung höherer Postmarkenwerthe, als sie jetzt dem Publikum zugänglich sind, bedingt aber eine Art der Herstellung, die einen wirksamen Schutz gegen Nachahmungen und Fälschungen bieten müsse und würde deshalb noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Bis dahin ist die Postverwaltung außer Stande, die gegenwärtig im inneren Postbetriebe gebräuchlichen Marken im Betrage von 2 M. gleich den übrigen Postwertzeichen durch die Postanstalten an das Publikum abgeben zu lassen.

— Mancher wird in diesen Tagen sich dem Boddenberg gewandt haben, ohne so recht zu wissen, was es mit dem edlen Trank für eine Bewandnis hat. Boddenberg ist ein vorzüglich in Bayern gebranntes Bier, welches mit 30 bis 40 Prozent mehr Malz, aber weniger Hopfen zubereitet wird und daher alkoholfreicher und süßer ist. Es gelangt dort erst

im Mai zum Ausfluß. In anderen Gegenden wie auch bei uns wird es viel eher gebraut und verzapft. Das Boddenberg ist dem alten Einbecker Bier nachgebrannt, welches im 16. Jahrhundert aber Nürnberg nach München kam.

— Langenberg. Bei der gestern stattgefundenen städtischen Treibjagd kamen 443 Hasen zur Strecke.

— Hab Eiser, 9. Januar. Heute ist der Beichnam des vor reichlich 3 Wochen hier verunglückten Ausflüßer Pöhl des Herrn Sanitätsrathes Dr. Wehler aus dem Kreis-Krankenstift zu Jwidau hierher befördert worden. Pöhl hatte durch Abgleiten vom Trottoir den Bruch beider Knöchel und beider Hüften am rechten Unterschenkel erlitten. Trotdem hat sich der Mann noch nach Hause geschleppt, ist die Treppe emporgeliefert und hat sich, nachdem er die Stiefel ausgezogen, zu Bett gelegt, ohne seinen Herrn von dem schweren Unfälle, der ihn betroffen, zu benachrichtigen. Erst am anderen Morgen fand man den Unglücklichen. Die gesplitteten Knochen spießten durch das Fleisch und hatten die Sehnen durchschnitten. Nach Anlegung eines Verbandes seitens der Herren Ärzte Dr. Wehler und Dr. Heibel wurde Pöhl nach dem Kreis-Krankenstift Jwidau gefahren, wo er gestern nach Abführung des rechten Beines oberhalb des Knies verstorben ist.

— Jwidau. Im Vorort Planitz ist eine Spaltung der Kreis-Gemeinde eingetreten. Der Prediger derselben und eine größere Zahl Gemeindeglieder gedenken zur evangelisch-lutherischen Freikirche überzutreten.

— Glauchau, 11. Januar. Auf Anordnung des Medicinalrathes Dr. Janke wurde wegen Scharlach und Diphtherie die Schule zu Reichendorf heute geschlossen.

— In der Nacht zum Dienstag ist der Locomotivführer Heißig von hier durch seine eigene Vorspannmaschine bei St. Egidien überfahren worden. Heißig wurde schwer verletzt nach seiner Wohnung gebracht.

— Annaberg. Wegen Mißständen ist die hiesige Postzeit in einem sogenannten „Café“ auf die Epur g kommen. Seit längerer Zeit breitet sich in der Stadt allerhand Gerüchte, daß es in dem betreffenden Lokal recht arg zugehe. Die Behörde sah sich daraufhin veranlaßt, eine Untersuchung einzuleiten. Diese soll ziemlich belastendes Material für die Wirthschaftsleute und die Kellnerin ergeben haben. Die Wirthin und das jetzt dort in Stellung befindliche Mädchen sind vorläufig in Haft genommen worden. Eine Revision der Lokalitäten ergab namentlich in der Backstube unerhörte Zustände, die jeder Beschreibung spotten.

— Plauen i. B. Das von der Stadt zu beschaffende Rasenmengenmaß ist 12 Hektar groß ausschließlich des Jagarethgrundstückes, das der Reichsforst aus seinen Mitteln selbst beschafft. Der Aufwand für das Rasenmengenmaß wird ausschließlich der Zinsen für die vertragweise herzustellenden Straßen 200,000 M. nicht übersteigen.

— Borsdorf, 10. Januar. Eine rothe Thot vollbrachten am vorigen Sonntag mehrere Burchen in dem hiesigen „Rosenhölzchen“. Dieselben hatten sich in dem locale mischlich gemacht, weshalb sie an die Luft gesetzt wurden. Dazüber erzürnt, fielen sie auf der Straße über den Rasthüter, den Schuttmann des hiesigen Ortes, her und mißhandelten denselben auf roheste Weise. Nicht nur, daß einer der Burchen dem Schuttmann in beide Taumen tiefe Stiche in den Kopf, verwundete man ihn durch mehrere Stiche in den Kopf. Trotdem gelang es dem erheblich Verletzten, den Hauptthäter festzunehmen, während zu Hilfe eilende Männer zwei andere



an dem Ertrage befestigte zur Krone brachte. Ein vierter der Messerheben wird noch hinter Schloß und Riegel kommen.

Leipzig, 11. Januar. Für den Bau der neuen Kasernen für das Artillerieregiment, das nach Leipzig in Garnison kommt, ist ein großer Theil des Areals in Kauf genommen, das zwischen der Heerstraße und der Lindenstraße in Rüdern, also vor den neuen Infanteriekasernen gelegen ist. Durch die Neubauten wird die Kasernenstadt wiederum erheblich an Umfang gewinnen.

Leipzig, 10. Januar. Falls der Reichstag die gewünschte Heeresvermehrung bewilligt, wird hier mit dem Bau der Artilleriekaserne sofort begonnen werden. Diese Kasernen sind vor den neuen Anlagen auf dem Areal zwischen der Lindenstraße und Heerstraße vorgesehen. — Der Weidener Schütze wurde heute früh auf dem Plagwitzer Bahnhofe von einem Österreicher erfaßt, niedergeworfen und so schwer verletzt, daß der Unglückliche im Krankenhause verstarb.

Leipzig, 11. Januar. Folgende, nach dem Herrn. Tzbl. auf authentischen Erkundigungen beruhende Darstellung eines sonderbaren Vorkommnisses in unserer Stadt dürfte auch für weitere Kreise von Interesse sein. Im letzten Herbst starb hier in Leipzig ein Mann, der wegen seiner Eigenthümlichkeiten weit bekannt war, der Rentier Ritter, ein ausgetrocknetes Original. Er liebte es, in den abgetragenen Kleidern — gute besaß er überhaupt nicht — sich in die elegantesten Cafés und Restaurants zu setzen, dort vielleicht eine Tasse Thee oder Kaffee zu bestillen und dann mit einem Zwangsmantel zu bezahlen, auf das er vom Kellner sich nicht wieder herausgeben ließ. Auch die Drofchkenfahrer hatten den alten Herrn gern, nahm er doch häufig ihre Dienste in Anspruch und zahlte fürsüßlich. Der Mann — er war russischer Unterthan — starb also und das russische Consulat kam seiner Pflicht nach, den Nachlaß für die Erben in seine Obhut zu nehmen. In dem Zimmer eines hiesigen Hotels, in dem der Verstorbene lange Jahre gewohnt, fanden sich zwar allerhand alte Sachen, aber dares Geld oder Staatspapiere fanden sich nicht, abgesehen von den Depositscheinen der Banken in Frankfurt, Berlin und Petersburg, in welsch letzterer Stadt Ritter auch ein großes Haus besaß. Nun war es aber bekannt, daß der Verstorbene die Gewohnheit hatte, einen großen Theil seines Vermögens nicht in Wertpapieren bei sich zu tragen, und nach dem Verbleib derselben begannen jetzt die Nachforschungen. Dieselben leiteten noch der Familie eines Buffettiers, mit der der Verstorbene befreundet gewesen war, und da erschien eines schönen Tages in der Wohnung des Genannten der russische Consul Herr von Ostrowsky in Begleitung zweier Criminalbeamten und verlangte von dem Buffettier die Herausgabe der Wertpapiere, die er von Ritter in seinem Besitz habe. Der Buffettier brachte auch nach kurzem Zögern einen Kasten zum Vorschein, in dem sich die verlangten Papiere befanden, behauptete aber, dieselben von Ritter zum Geschenk bekommen zu haben. Bei der Prüfung des Inhaltes der Cassette stellte es sich heraus, daß die Papiere einen Werth von einer halben Million Mark repräsentiren. Auch die Comptantons waren noch vollständig vorhanden, bis auf eine Summe von etwa 20 000 Mk. Diese Summe hatte er auf einer hiesigen Bank deponirt, wo sie von russischen Consulat sofort mit Beschlag belegt worden ist. In dem Gewahrsam des Consulats befindet sich also jetzt das ganze Vermögen des Verstorbenen. Der Buffettier bleibt consequent bei der Behauptung, Ritter habe ihm die ganze große Summe geschenkt, seine Frau dagegen sagt, das Geld sei ihnen nur in Verwahrung gegeben. Das Consulat wird, seiner Pflicht gemäß, die halbe Million auf die Dauer von 3 Monaten verwahren, während welcher Zeit der Buffettier den unanfechtbaren Beweis für die erfolgte Schenkung erbringen muß. Kann er das nicht, dann wird das Geld mit den übrigen Hinterlassenschaften an die rechtmäßigen Erben ausgeliefert werden.

Ein Feind unseres heimischen Weinbaues.

(Unter Benutzung eines von Herrn Lehrer Pöschel im Gewerbeverein zu Rüdern gehaltenen Vortrage bearbeitet.)

Das herrlichste Getränk des Menschen liefert unstreitig der edle Weinstock, von den Botanikern *Vitis vinifera*, d. h. weintragende Kaulbe, genannt. Der Weinstock gehört einem alten Geschlechte an. Er durchdringt nämlich schon die Wälder, deren Ueberreste die jetzigen Braunkohlenlager in der Erde sind. Man hat z. B. fossile Weinstöcke in den Braunkohlenlagern bei Calyhausen in Oberhessen aufgefunden und der Art, der diese Fossilien entstammen, den Namen *Vitis tautonica* gegeben. In jener Zeit, da von Reben durchdranter Urwald unseren heimathlichen Thälern bedeckte, war die Jahrestemperatur bedeutend höher als jetzt. Wie viele Jahrtausende mühen seit jener Zeit bis heute verstrichen sein? Was mag sich in diesem langen Zeitraum Alles geändert haben! Wie und mehr ist der Mensch zur Herrschaft über die Natur gelangt, wenn er sie auch nur bis zu einem gewissen Grade überhaupt zu beherrschen vermag. Bewundern ist im lieben Deutschland der Urwald; wohlgepflegter Forst ist an seine Stelle getreten; keine *Vitis vinifera* umschlingt bei uns noch die mächtige Eiche, das Urbild deutscher Kraft. Wollten wir den Kahlhau so eigenartiger Wälder uns verschaffen, so müßten wir uns in die gewöhnlichen Gegenden Roms oder Nordamerikas begeben; denn dort ist das erwünschte altadelige Geschlecht wohl noch in einigen 20 Sippen anzutreffen. Wer aber mag wohl zuerst den Weinstock aus dem Walde geholt und gepflegt haben? Das wird sich wohl niemals ermitteln lassen. Nicht Weniger 2,20 pflanzte schon Noah Weinberge; aber er versetzt dem Weinstock nicht nach dem Grundsaße, den später der weise Erich in dem Spruche ausdrückte: „Der Wein erquicket dem Menschen das Leben, so man ihn möglich trinkt.“ Noch heute aber zeigen armenische Weine die Weinberge, die Noah angelegt haben soll; leider werden aber

dort auf den Höhen des Quarzgebirges heut zu Tage die Trauben nicht reif und liefern kein genießbares Getränk. So wenig man den Ursprung der Weinkultur angeben vermag, so wenig ist auch die Wissenschaft darüber einig, das Land angegeben, in dem der Weinstock zuerst aus der Hand des Schöpfers hervorging. Es wird aber angenommen, daß die Urheimath des Weinstocks in den Ländern zwischen dem Kaukasus und dem Hindukusch zu suchen sei, also in dem Länderstrich, den man als den Ausgangspunkt aller Völker des indoeuropäischen Sprachstammes anzusehen pflegt. Weife, Geschichte und naturwissenschaftliche Erfahrungen weisen insbesondere auf die jetzt russischen Länder Mingrelia und Georgien und die angrenzenden Gegenden als Heimath des Weinstocks hin, und man hat ihn dort in großer Ueppigkeit wild wachsend vorgefunden. Ein dortiger Volksstamm mag den Rebstock in Kultur genommen und zum „edlen Reben“ herangezogen haben. Heut zu Tage kennt man gegen 1400 Spielarten, die sich durch die Form der Blätter, Größe und Farbe der Früchte, Geschmack u. unterscheiden. Schon zu einer Zeit, da in unseren Gegenden von Kultur noch wenig oder nichts vorhanden gewesen sein mag, bildete im fernen Osten der Rebenst: das Getränk, das des Menschen Herz erquickt. (*Vinum laetificat cor hominis*. Psalm 104, 15). Zu den wichtigsten Erzeugnissen, die das semitische Volk der Phönizier nach ihren an Orten des Mittelmeeres errichteten Handelsfactorien brachte, gehört auch der Wein, und sie pflanzten auch in ihren Niederlassungen den Weinstock an; Syrien aber hat seinen alten Ruf als Weinland bis heute bewahrt, und man baut dort ungemein große Trauben, bis zu einem Gewichte von über 10 Pfund. Wohin man der Kulturmenschen wanderte, dahin nahm er den Weinstock mit. Zuerst bekannt bei semitischen Völkern Afrens, von der 6. Dynastie an auch in Egypten, war der Weinstock zu Homers Zeit längst die edle Pflanze der Griechen. Diese errichteten eigene Wein-Niederlagen, apotheca, im oberen Theil ihrer Häuser; bei ihnen wurde also der Wein heruntergeholt; bei uns hingegen liegt, der liebste Buhle, den ich kan, im Keller. Mit anderen Kulturpflanzen, z. B. dem Weizen, gelangt nun die Rebe nach Italien, und Römer waren es, die den Weinstock nach Frankreich, an die Ufer der Rhodan und an die des Rheins trugen. Jahrhundert später wurden die frommen Apostel der Deutschen auch die Missionare der Weinkultur. St. Gallus wird in der Schweiz, St. Urbanus in Schwaben als Vater des Weinbaues verehrt. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts desplanzten Benediktinermissionäre den Johannistberg, und 1073 brachte der heil. Venno die Rebe nach Meissen. Mit den frommen Vätern wanderte der Weinstock sogar bis über die Ufer der Oder. Lange Zeit bildete der Klosterwein (*Vinum theologicum*) die beste Marke; denn die Mönche sahen weniger auf die Menge des erdantenen Weines als auf seine Güte. Diese gelehrten Väter waren sich aber besten nicht bewußt, daß ein Pilz, der mikroskopische Hefen- oder Gärungspilz (*Cryptococcus fermentum*), der eigentliche Fabrikant des Weines ist. Ebensovienig reicheten die damaligen naturwissenschaftlichen Kenntnisse hin, zu erkennen, daß die Schimmelpilze, Rahm genannt, die zuweilen die Oberflüche alkoholischer Weine als Borkbilde des Gärungsverfahrens überzieht, einer Pilzschichtung zuschreiben ist. Ob auch in damaliger Zeit schon Pilze den Weinstock selbst befallen und die Reben verrottet haben, ist uns nicht bekannt. Daß das aber häufige vorgefallene, konnte vergangener Sommer und Herbst an Spaltereden in der Gegend von Riesa vielfach beobachtet werden, wenn auch an ihnen die Reblaus nicht anzutreffen war. Weist man nicht heute noch an einzelnen Spaltereden verkrüppelte und verschimmelte Beeren hängen? Und bei näherer Betrachtung fällt auch das viele in der Entwicklung zurückgebliebene und daher nicht ausgereifte diesjährige Holz des Weinstocks auf. Wellisch ist die Rinde des heutigen Holzes noch grün und durch zahllose schwarze Flecke wird ihm ein unansehnliches Aussehen gegeben; die Beeren aber bieten einen so häßlichen Anblick, daß nicht einmal der Gassenhändler Spatz den Versuch macht, davon zu kosten. Nur die Kassel hattet ihnen denn und wann einen Besuch ab. Ein fahlbrauner, großer Brummer, eine Fliege, fastete im Herbst noch an den kranken Trauben und verweilte das elenhafte Bild. Wann begab aber die Krankheit? Im Anfange des Juli prangten die Reben im üppigsten Grün, und war auch damals die Frucht in Folge spätem Abblühens noch nicht weit gediehen, so konnte man doch hoffen, daß ein günstiger Juli, ein heißer August und ein warmer September Alles noch besser könnten. Im Anfange des August aber hatte sich die Krankheit schon bedeutend entwickelt, und zwar allermeist an den nach Südost gelegenen Reben. Glaubte man auch zunächst, es seien nur besonders empfindliche Sorten, die erkrankt, so bemerkte man doch bald, daß auch Stöcke anderer Sorten angefaßt wurden, und im September waren in manchen Gärten sämtliche Stöcke von der Krankheit befallen. Was zeigte sich denn aber eigentlich an ihnen? Die Blätter waren nach unten gekrümmt, hatten ein schmutzgrünes Aussehen, waren eher trocken als frisch und viel mit Staub und Gespinnst überzogen. Die halb ausgewachsenen Trauben hingen schlaff herunter, der Stiel trocknete ein, die Beeren waren nicht voll und krafft, einige plühten auf und zeigten eine krankhafte Verdickung der Kerne; andere waren mit Schimmel überzogen. Das Holz der jungen Schößlinge, gewöhnlich Loden genannt, blieb im Wachstume zurück und zeigte zahlreiche schwarze Flecke. Die höchsten Reben der Stöcke waren nur theilweise von der Krankheit befallen; aber die dem Erdboden am nächsten stehenden Zweige zeigten eine vollständige Erkrankung. Um nun aber die Ursache der Erkrankung festzustellen, mußte das Mikroskop zur Hand genommen werden, und mit Hilfe desselben wurde ermittelt, daß kleine Pilze die Blätter bedeckten. Schon eine feinstigmalige Vergrößerung zeigt das Pilzgeflecht (*Mycellium*); um aber auch die vielen Tangschleiden der Pilzäden zu erkennen, muß man 180fache Vergrößerung anwenden. Sie heften das Geflecht fest an die Oberflüche des Blattes, senken

außerdem eigenartige Fortsätze in das Blattgrün (*Chloroplasten*), gehören die in ihm befindlichen Stoffe, die zur Ernährung der Frucht im Blatte vorbereitet werden und legen schließlich die ganze Thätigkeit des Blattes lahm, die mit der in einem Laboratorium vorgeführt werden kann. Nach den Untersuchungen von J. S. G. zeigt der Pilz bei uns keine Früchte (sogenannte Sporen), sondern vermehrt sich wiffenschaftlich durch Abtheilungen von Keimzellen während des ganzen Sommers. Auch auf den Beeren siedelt sich der Schimmel an und tödtet die Oberhaut. Sie bekommen Risse und vertrocknen oder verfaulen, nachdem sie etwa ihre halbe Größe erreicht haben. Die Luftbewegung ist es, die die mikroskopische Keimzellen von Ort zu Ort führt und so die Ausbreitung der Sacke und die Weiterverbreitung der Krankheit bewirkt, daß diese in verhängnißvoller Eile ganze Länder durchwandern kann. Seit Jahrzehnten schon sind Winterwälder genug aufgetreten, und auch die vorigen Herbst bei uns beobachtete Erkrankung des Weinstocks ist nicht etwa eine neue. Sie ist zuerst im Jahre 1845 in einem Gewächshause in Margate (Kentshire, England), in dem man Weinstöcke zog, beobachtet worden. Nach einigen Jahren zeigte sich der Schimmel im Freien an den Reben der Rothschilbischen Anlagen bei Paris. Der englische Geistliche und Pflanzenphysiologe Berkeley aber nannte den Pilz *Oidium Tuckeri*. (Ander hieß nämlich der Pilzer in Margate, in dessen Garten die Krankheit zuerst beobachtet worden war, und *Oidium* bedeutet so viel wie Giergeflecht, Pilz); die Engländer ersehen nämlich eiförmig angeschwollen. Dieser Trauben-Schimmelpilz ist der gefährlichste Feind der Rebe. Sein unheilvolles Treiben ist vom Professor v. Wohl in Tübingen vollständig enthalt worden. Schon 1851 hatte sich der Pilz über ganz Frankreich verbreitet; er überschritt die Pyrenäen und verweilte die Weinberge Spaniens und Portugals. Selbst das Meer konnte seinen Zug nicht aufhalten; auch die Reben der Kanarischen Inseln wurden durch den unheimlichen Gast vernichtet. Er ist auf Madaira für längere Zeit das Grab aller Winterfreuden geworden; denn dort sind seiner Zeit die Reben bis auf die Wurzeln abgestorben. Auch nach Griechenland, Italien und dem südlischen Tyrol fand der Weinverderber seinen Weg und richtete dort großes Unheil an. Nun hat man aber auch gefragt, woher der böse Geselle stammt, und es hat sich herausgestellt, daß er mit seiner Zeit in Europa einheimischen Arten von Schimmelpilzen übereinstimmt, sondern daß sein Verbreitungsheerd in Amerika liegt. Auf den dort wild wachsenden Reben ist er heimisch. Es giebt aber ein einfaches Mittel, ihm den Aufenthalt bei uns zu verleiern; nur daß seine Anwendung nicht vernachlässigt werden. Dem maßlosen Treiben des Pilzes, das in der Verführung der Reben des Blattes und im Ueberziehen desselben besteht, wodurch es verhindert wird, Kohlenstoff aufzunehmen und das Sonnenlicht genügend auf die in ihm enthaltenen Stoffe einwirken zu lassen, wird durch Bestreuen mit pulverförmigem Schwefel gewirkt. In Griechenland waren in Folge mehrjähriger Verheerung der Weinberge viele Familien verarmt; aber 1856 that man durch Bespreizung der Krankheit vollständig Einhalt. Das Schwefelpulver sagt nämlich die Gesundheit zu ein und tödtet durch Luftabschluss das winzigste Schmarotzergewächs. Man hat sich besonderer Schwefelqualitäten bedient, um die Beschädigung auszuführen; auch kann man wohl die Hauspallere von einem Fenster eines oberen Stockwerkes aus mittels eines Besäubers beschwereln, wie er zuweilen beim Vertilgen von Fliegen in Anwendung kommt. Es fragt sich nur, zu welcher Zeit das Besäubern geschehen soll. Es ist wohl, da bei uns zahlreiche unzählige Keime vorhanden sein könnten, anzunehmen, daß der Widerstand der Rebe, wenn ihm nicht die Natur auf irgend eine Weise den Garaus macht, nächsten Sommer früher auftreten wird als im vergangenen. Uebrigens hat er ja keinen Kalender und wird wohl kommen, wie es ihm mit dem Wetter am besten paßt, und da Vorsicht die Mutter der Weisheit ist, so dürfte es sich empfehlen, mit der Beschädigung zeitig zu beginnen, vielleicht schon dann, wenn die jungen Voten die ersten Blätter getrieben haben. Ferner ist zu beobachten, daß das Besäubern, wenn es Morgens oder Abends bei Thaufröhe vorgenommen wird, die günstigste Wirkung hat. Zum zweiten Male kann man das Besäubern dieselbe Zeit nach der Blüthe und zum dritten Male Ende Juli vornehmen. In Griechenland, in Frankreich, am Rhein hat man sich mit Hilfe des Schwefels des höchsten Befehlens entledigt. Sollte das bei uns nicht auch gelingen? Die Pilze des Weinstocks forbert Zeit und Mühe. Welche Kulturpflanze belohnt uns aber besser als die Rebe? Ist nicht die Traube die edelste aller Früchte? In ihr sind süße und säuerliche, erfrischende und wohlschmeckende, erquickende, aromatische und heilkräftige Stoffe so glücklich gemischt wie in keiner anderen Frucht, und ihr Genuß giebt nicht nur Gesunden Erquickung, sondern ist auch für manchen Kranken ein Heilmittel. Aber man denke nicht bloß an den vorzüglichen Genuß, den wir dem Weinstock verdanken! Er ist auch eine der herrlichsten Erquickungen in der Pflanzenwelt, überhaupt adelig vom Fuße bis zum Scheitel. Bietet er nun vom Anfange seines Werdens bis zur Traubenlese dem geplagten Menschen die herrlichsten und edelsten Freuden, sollte er da nicht werth sein, von uns gegen seine Feinde im Genuß genommen zu werden? Man gehe also dem Traubenpilze zeitig zu Leibe, damit er nicht unsere Weinberge zum Theil oder ganz und gar vernichte!

Wermischtes.

Das Körpermaß des preussischen Kronprinzen, der sich in letzter Zeit zu einem hübschen, schlanken Jüngling entwickelt hat, ist vielfach aufgeführt. Ramentlich bemerkt wurde dies im Vergleich zum Kaiser gelegentlich des Besuches des Kaiserpalastes „Auf der Sonnenfels“ im Reuen Operntheater und gegenüber dem gesammten Hof bei der Krönungsfeier im königlichen Schloße. Wie der „V. S. M.“ hört, soll der Kronprinz thatsächlich den Kaiser an Körperlänge bereits übertreffen und 1,75 m messen, während der Kaiser nur 1,70 m groß ist.







Ein großer Schuber, (Kasse) ist zu verkaufen in  
 Straße Nr. 22.

**Pianos**  
 Flügel, Harmoniums  
 nur renommirter Fabrik  
 in jeder Preislage, auch  
 auf Abzahlung  
 ohne Preisermäßigung empfiehlt  
 Pianolager u. Versandhaus  
**Stolzenberg, Dresden**  
 Johann-Semper-Str. Nr. 11.  
 Empfehlung v. Kgl. Konservatorium.  
 Circa 100 Instrumente zur Auswahl.  
 Preisliste gratis.

**Abonnements**  
 auf sämtliche Zeitschriften u. Journale  
 bei freier Zustellung ins Haus zu Original-  
 preisen nimmt entgegen die  
**Buchhandlung von Julius Plänitz,**  
 Weißes Einschlagepapier,  
 div. Pergamentpapiere  
 empfiehlt zu äußerst billigen Preisen  
**Julius Plänitz,**  
 Buch- und Papierhandlung

**Cacao,**  
 garantiert rein, leicht löslich, pr. Pfund 140 Pfg.  
 empfiehlt **Ernst Schäfer.**

**ff. Cat. Orangen,**  
 pr. Pfd. 18 Pfg. empfiehlt  
**Ernst Schäfer.**



Verkaufsstelle in Riesa:  
 Hauptstraße 53.

**Dr. Oetker's**  
**Backpulver** à 10 Pfg. giebt feinste  
 Kuchen und Klöße.  
 Rezepte gratis o. d. best. Gesch. t.  
**H. B. Pennick, Paul Roschel.**  
 Frischgeschlossene harte und feiste  
**Schlesier Waldhasen,**  
 im Fell, gestreift und gepickt empfiehlt  
**Clemens Bürger,**  
 Niederer Geflügelmaschinenfabrik und Wildhandlung.

**Bratheringe**  
 in Ziffern und Einzelnen empfiehlt billigt  
**Ernst Schäfer.**

**Achtung!**  
 Freitag und Sonnabend werden  
 frischgeschlachtete fette Fasermaßgänse  
 ausgeschlachtet und verplundet.  
**Clemens Bürger,**  
 Niederer Geflügelmaschinenfabrik und Wildhandlung

**Raucher!**  
 Hiermit offerire meinen feinen gerösteten  
**amerikanischen**  
**Tippentabak,**  
 Pfund 26 Pfg., bei 10 Pfd. 20 Pfg.  
**A. Stöbner,**  
 Cigarren-Kiosk, Bahnhofstraße.

**Achtung!**  
 Diese Woche zerlege einige  
**junge Damm- und**  
**Rothhirsche.**  
 Rücken,  
 Keulen,  
 Fricadeaux,  
 Koch- und Bratfleisch.  
**Clemens Bürger,**  
 Niederer Geflügelmaschinenfabrik und Wildhandlung.

**Bekanntmachung.**

Wir beehren hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß an Stelle des Herrn **Leopold Reippland**  
**Herr Georg Baumgarten in Riesa**  
 als Vorstand unserer Gesellschaft bestellt worden ist.  
**Der Aufsichtsrath**  
 der allgemeinen Flußversicherungs-Gesellschaft.  
 August Richter, Aufsichtsraths-Vorsitzender.  
 W. Tümling, W. Barteld, Aug. Dechert, E. Streit,  
 Jos. Walther, E. Bräuning.

**R. S. Militärverein Bobersien und Umg.**  
 Nächsten Sonntag, den 15. Januar, Nachmittag 2 Uhr  
**Generalversammlung**  
 im Gasthof zu Bobersien. Die Kameraden werden auf 8 11 aufmerksam gemacht und  
 gebeten zahlreich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

**Hôtel Höpfer.**

Freitag, den 13. Januar  
**IV. Abonnement-Concert,**  
 gespielt vom gesammten Trompetencorps des 3. Kgl. Sächs. Feld Art.-Reg. Nr. 82,  
 unter Leitung des Stabs-Trompeters **D. Günther.**  
 Entree für Nichtabonnenten 50 Pfg. Anfang 8 Uhr.  
 Nach dem Concert folgt Ball.  
 Dazu laden auch ergebenst ein **H. Köpfer, D. Günther.**

**Restaurant zum Bürgergarten.**  
 Sonntag, den 15. Januar  
**großes Bodbierfest.**  
 Sonnabend Probe.  
 ff. Bodwürstchen. Rettig gratis.  
 Für musikalische Unterhaltung sorgt die Hauscapelle.  
 Ernst Heinrich.  
 Hierzu ladet ergebenst ein

**Gasthof Gröba.**  
 Sonntag, den 15. Januar a. c. findet in meinen decorirten Räumen  
**2. großes Bodbierfest**  
 statt Von 4 Uhr an  
 schneidige öffentliche Ballmusik.  
 Empfehle ff. Pfannkuchen, Frankfurter Würstchen mit Meerrettig.  
 Nettig gratis. Es ladet freundlichst ein **M. Grosse.**  
 Morgen Freitag **Schlachtfest.**

**Hôtel Reichshof, Zeithain.**  
 Sonnabend, den 14. und Sonntag, den 15. Januar  
**Großer Bodbier-Ausschank**  
 von acht Culmbacher Bock.  
 Hochfeine Bodwürstchen. ff. Rettig.  
 Freundlich ladet ein **Max Siegel.**

Meine auf Sirocco gerösteten  
**Caffee-Mischungen,**  
 welche sich durch große Ergiebigkeit und feines Aroma besonders auszeichnen, empfehle  
 ich einer gerechten Beachtung.  
 Pfund 80, 100, 120, 140, 160, 180 und 200 Pfg.  
**Grüne Caffees in allen Preislagen.**  
**J. T. Mitschke Nachf.**

**Inventur-Ausverkauf**  
 in sämtlichen Weiß- und Wollwaaren.  
 Garnirte und ungarirte Hüte,  
 sowie alle Quartelle unter Einkaufspreis.  
 Die noch vorhandeneren Spielwaaren zu jedem nur annehmbaren Preise.  
**R. Luchtenstein,**  
 Joh. Hermann Nachf.  
 Ball-Chals, Handschuhe, Rüschen usw.  
 in den modernsten Sorten und größter Auswahl stets auf Lager.



**„Fineza“**  
**Unser Kontor**  
 befindet sich von jetzt ab in unserer elektrischen  
 Centrale an der Bahnhofstraße und erfolgt daselbst  
 auch die Ausgabe von Glühlampen u.  
**Elektricitätswerk Riesa a. E.**

**Lindengarten Weida.**

Den geehrten Bewohnern von Weida und  
 Umgegend zur gefl. Kenntniß, daß ich von  
 heute an außer Schweinefleisch auch frisch  
**frisches Rindfleisch**  
 von vorzüglicher Güte zum Verkauf habe. Bei  
 Bedarf halte mich bestens empfohlen.  
**Wachtungsohl Bruno Walther.**

**Gasthof Gehda.**  
 Freitag, den 13. d. M. Schlachtfest,  
 früh Weißfleisch, Abends frische Wurst und Galletti-  
 schinken. Freundlich ladet ein **A. Schmeider.**

**Gasthof Gehda.**  
 Nächsten Sonntag, den 15. d. M.  
**Ball für Verheirathete.**  
 Ergebenst ladet ein **A. Schmeider.**

**Restaurant Gambrius.**  
 Morgen Freitag Schlachtfest, früh  
 1/2 10 Uhr Weißfleisch, später frische Wurst und  
 Gallettschinken. **E. Berger.**

**Stadt Hamburg**  
 empfiehlt morgen früh Weißfleisch, frisches  
 Schweinefleisch, P und 65 Pfg., Speck  
 70 Pfg. und frische Wurst.

**Restaurant Germania.**  
 Morgen Freitag Schlachtfest.  
**Otto Rische.**

**Generalversammlung der**  
**Schweineversicherung**  
 von Oelsitz und Umgegend.  
 Sonntag, den 15. Januar, Nachmittags  
 2 Uhr im Gasthofe zu Oelsitz. Zahlreiches  
 Erscheinen der Mitglieder erwünscht.  
**Der Vorstand.**

**Wohlthätigkeitsverein**  
**Sächsische Fechtschule,**  
 Verband Zeithain.  
 Nächsten Sonntag, als den 15. Januar,  
 Abends 8 Uhr, findet eine  
**Generalversammlung**  
 im Zeithaischen Gasthofe statt. Um zahlreiches  
 Erscheinen bittet **der Vorstand.**

**Athleten-Club**  
 Nöbberan und Umgegend.  
 Sonnabend, den 14. Jan Abends 8 Uhr  
 Versammlung. Um zahlr. Ersch. bittet d. V.  
**Deutsch-Nationaler-Hand-**  
**lungs-Gehilfen-Verein**  
 Ortsgruppe Riesa  
**Versammlung Sonnabend,** den  
 14. Januar Abends 9 Uhr **Dampfbad.**  
 Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist  
 dringend erwünscht.

**Handwerker-Innung**  
 zu Riesa.  
 Die Mitglieder der Handwerker-Innung zu  
 Riesa werden hierdurch zu einer außerordentlichen  
**Innungsversammlung**  
 für Montag, den 30. Januar 1899, Nach-  
 mittags 3 Uhr in der **Herberge zur Hei-**  
**math** zu Riesa derau.  
 Tagesordnung:  
 Beschlußfassung wegen Abänderung des  
 Innungsstatuts nach den Vorschriften des Ge-  
 setzes vom 26. Juli 1897, die Abänderung  
 der Gewerbeordnung betr.  
 Riesa, den 11. Januar 1899.  
**Franz Neil, Obermeister.**

**Herzlicher Dank.**  
 Durchgeleitet vom Grabe unserer innig-  
 geliebten **Alma,** sehen wir uns gedrungen,  
 allen Denen, welche den Sarg so reich mit  
 Blumen schmückten, unsern  
**herzlichen Dank**  
 auszusprechen. Gleichzeitig Dank ihrem Herrn  
 Lehrer Froberg und Denen, welche uns Ge-  
 schenke übermittelten.  
 Schlaf Alma! Dein Betthgen ist kühl und weich,  
 Du blühest und weltest der Rose gleich.  
 Ach, schliefen wir Alle so engelrein  
 Wie Du doch zum besseren Leben ein.  
 Schlaf Alma! Dein Betthgen hat Gott gemacht.  
 Gute Nacht!  
 Die trauernde Familie **Schulze** in Bobersien.  
 Allen Denen, die den Sarg unserm lieben  
 Kindes mit Blumen schmückten, sagen wir unsern  
**herzlichsten Dank.**  
 Poppitz, den 12. Januar 1899.  
**Kugust Jahn und Frau.**

**Ergebenst ladet ein**  
**Stiergen 1 Seilage.**



Vom Reichstag.

N.P.C. Der Kampf der Wiener um die Frage der angeblichen Fleischnot nahm gestern eine Stunde früher als am vorhergehenden Tage seinen Anfang.

Darauf trat das Haus in die weitere Besprechung der Fleischnot-Interpellation ein. Den Antrag der Redner eröffnete der sozialdemokratische Abgeordnete Stolle, Gastwirt und Gemeinderat in Geras d. Blaukau.

Abg. Risler (cons.) neu gewählter Vertreter für den 5. mittelfränkischen Kreis, trat für die Aufrechterhaltung der Sperrmaßregeln ein, weil zur Aufhebung kein Grund vorliege und die Landwirtschaft dieses Gebietes bedürftig sei.

Nachdem Staatssekretär Graf Posadowsky einige Irrthümer Stolle's berichtete und Abg. Baasche (natlib.) für Aufrechterhaltung der Sperrmaßregeln eingetreten war, erhielt das Wort:

Abg. Dr. Köstle, Vertreter des Wahlkreises Kaiserlautern, Vorsitzender des Bundes der Landwirthe, keiner Fraction angehörig. In mehr als einstündiger Rede unter Berücksichtigung zahlreicher statistischer Materialien legte dieser Redner dar, daß die gesetzlichen Vorbereitungen für die Aufhebung der Sperrmaßregeln fehlen.

Abg. Stephan, Deutscher, erörterte insbesondere die oberösterreichischen Verhältnisse und trat hier aus Rücksicht auf den ärmeren Theil der Bevölkerung für weitere Erleichterungen im Grenzverkehr ein.

Nachdem Abg. Ricker namens seiner Partei gegen den Vorwurf unnationaler Bestimmung protestirt hatte, wurde ein Schlußantrag eingebracht, aber mit 142 gegen 83 Stimmen abgelehnt.

Landwirtschaftsminister Freih. v. Hammerstein nahm nochmals das Wort, um den Vorwurf unnationaler Bestimmung gegen den Freisinn aufrecht zu erhalten.

Gegen 6 1/2 Uhr erhielt Sozialdem. Haase das Wort, der bei fast leerem Hause sprach. Redner führte aus, es sei die Frage, ob die deutsche Landwirtschaft im Stande sei, das nöthige Fleisch für die deutsche Bevölkerung zu liefern.

Die Macht der Liebe.

Roman von Theodor Forster.

Ich erdödete und stammelte wie ein unmaßgeblicher Knabe, indem ich ihre Hand an die Lippen zog. Jetzt kann ich es mir lebhaft vorstellen, wie sie in ihrem Innern damals schon über den Thoren gelacht haben muß, der so verträuensvoll in die Falle lief.

Ich lauschte Stunden lang ihren Reden, kam aber doch zu dem dunklen Bewußtsein, daß ihre musikalischen Kenntnisse sehr ungenügend seien, und daß sie eigentlich sehr wenig zu sprechen wisse.

Seine Tochter, seine Eugenie, sein kleines Mädchen, das ich erst seit einer Woche kennen gelernt, und noch dazu die Verschwiegenheit unserer Stellung. Ob ich denn wisse, was ich wolle? Er arbeitete sich mit großem Geschick in die Rolle des entrückten Vaters; es könne doch nicht meine Absicht sein, ihn zu beleidigen, er sei ein armer Mann, deswegen aber doch gerade so gut wie ich ein Offizier und Ehrenmann.

„Habe ich eine Schlinge in den Schoß meiner Kamille eingelassen?“ fuhr er tragisch fort. „Sie, Mister Sigurd Whitton, sind der Erbe großer Reichthümer, sind der letzte Ihres Geschlechtes, stammen aus einer uralten Adelsfamilie, ich... ich bin wenig mehr als ein Bettler, aber trotzdem.“

„Zum Fenster, Kelvin,“ unterbrach ich ungeduldig die wohlgeleitete Rede, „was für Dummeitheiten redest Du denn; ich meine in vollem Ernste genau das, was ich ausspreche.“

Mittel gegen die Seuchengefahr lasten selbst die Grundbesitzer.

Abg. v. Janta-Polczinski (Bole) trat für Aufrechterhaltung der Sperrmaßregeln ein im Interesse der Schweineerhaltung der Provinz Polens. — Abg. Grempl (cons.) bestritt das Vorhandensein einer Fleischnot und wies den Vorwurf zurück, als ob die Landwirthe höhere Preise künstlich herbeiführen wollten.

Staatssekretär Graf Posadowsky trat dem Abg. Haase in dessen Behauptungen entgegen, als ob eine Seuchengefahr für O. pressen nicht bestände.

Abg. Gllinger (Bayr. Bauernabthl.) führte aus, die Stellungnahme der Sozialdemokraten erkläre sich aus dem Bestreben, die Bauern zu proletarisieren, denn dann blähe der sozialdemokratische Welgen. Herr Rieder werde hoffentlich, nachdem er die Stellung der Regierung kennen gelernt, etwas agrarischer geworden sein.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Zur Frage des Petroleumtarifs verlaute in letzter Zeit, daß ein Gesetzentwurf vorbereitet sei, der dem russischen Petroleum ein „falsches Monopol“ auf dem deutschen Markte sichern, das amerikanische dagegen zurückdrängen, wenn nicht völlig ausschließen werde.

Herr v. Rops ist, wie die „Deutsche Tageszeitung“ mittheilt, vom Kaiser empfangen worden. Damit scheint die „Affaire Rops“, die so lange Zeit die Berliner Postreise im Aufregung erhielt und weit darüber hinaus Aufsehen erregte, endgültig aus der Welt geschafft zu sein.

Die „Nat.-Zig.“ schreibt: Dem Besuch, den der Kaiser am Sonntag dem Hofkammer Rostkes abstatte, wird vom Berliner Korrespondenten des „Figaro“ die Bedeutung eines politischen Ereignisses beigegeben. Hinzugefügt wird, daß in offiziellen Kreisen der Kaiser dem Reichsminister für Frankreich gegenüber Englands Drohungen ausgedrückt habe.

Der „New-York Herald“ meldet, daß Mataafa zum Könige von Samoa erwählt sei.

Oesterreich-Ungarn. Die Zeitung „Politik“ meldet aus Kienberg: Der Oberste Gerichtshof hat auf einen Antrag als Revisionsinstanz entschieden, daß die Parteien bei allen Urtheilen Böhmens berechtigt seien, sich der deutschen, und will sie heiraten.

Der alte Bettler wandte sich dem Fenster zu und wuschte sich allem Anscheine nach die Thränen aus den Augen, in Wahrheit aber mochte er das Lachen verheizen über meinen böden Eifer.

„Und sie, meine Eugenie,“ sprach er endlich mit bewegter Stimme, „welche kaum vor einem Jahre noch mit ihrer Puppe spielte, ist es denn möglich, ist es denn wirklich schon ein gereiftes Wesen, erwidert sie denn Deine sehr schmeichelhafte Reizung?“

Ich lächelte selig in dem Bewußtsein, daß ich ihr am Abend vorher eine sehr leidenschaftliche Liebesgeschichte aus einem Roman erzählt hatte und dabei ihre Hände in den meinen gerührt, sie dieselben nicht zurückgezogen, die Augen nicht gesenkt und mir mit bebender Stimme ein Geheimniß zugeflüstert hatte, das mich zum Glückseligsten aller Sterblichen gemacht.

Ich versicherte dem Major, daß alles in vollster Richtigkeit sei, daß Eugenie eingewilligt habe, meine Gattin zu werden, daß nichts zu unserem Glück fehle, als seine Einwilligung. Ich hoffe mithin, er werde zugeben, daß wir sogleich heiraten. Weßhalb zögern? Ich war volljährig und wollte des Preises gewiß sein.

Der alte Fruchthof that anfangs so, als wollte er seine Einwilligung nicht erteilen. Sie sei so jung, wir könnten und nicht lange genug; was würde man in ganzen Orte darüber sprechen, was würden meine Eltern sagen; es wäre nicht an die Sache zu denken! Doch ich wollte alle seine Einwände nicht hören; was lag mir an der Meinung des ganzen Ortes? Meins Eltern waren nur für mein Glück besorgt, an ihrer schließlichen Einwilligung war kein Augenblick zu zweifeln.

Im übrigen könne die Trauung ja ganz in der Stille vor sich gehen, und in einen oder zwei Monaten würde ich dann mit meiner jungen Frau nach England reisen. Wenn die Trauung einmal zur unumkehrlichen Thatsache geworden war, würden die mühsigen Schwäger sich schon beruhigen. Heiraten müßte ich meinen Engel, ein Leben ohne Eugenie sei unverträglich und so weiter. Ich kann an jene Zeit noch heute nicht mit Ruhe zurückdenken, Leonie. Und doch war ich unansprechlich glücklich, wie man es nur im beseligenden Rausche der ersten Liebe sein kann.

wie auch der (gehobenen) Sprache als der ständigen Landesprache zu bedienen. Ferner wurde in der Entscheidung angeführt, daß auch das durch die neuen Volkscensuren in Geltung gebrachte Princip der Unmittelbarkeit und Unmittelbarkeit des Verfahrens die volle Gleichwertigkeit dieser Landesprachen bei sämtlichen Gerichten erheische, sowie daß die Sprachenverordnung vom 24. Februar 1898 den Gebrauch beider Landesprachen vor Gerichten durchaus innerhalb jener Grenzen erhalte, die für diesen Fall schon in der Kaiserlichen Entscheidung vom 8. April 1848, also in einem heute noch geltenden Befehle, gezogen wurden.

Spanien. Die Regierung stellt auf das Bestimmteste die Nothwendigkeit der Verhandlungen zwischen dem Madrider und Berliner Cabinet über die Abtretung der Carolinen an Deutschland in Abrede. Sogasta erklärte, ohne vorherige Befragung der Cortes sei die Regierung nicht ermächtigt, solche Verhandlungen einzuleiten.

Philippinen. Die kritische Lage auf den Philippinen erhellt auch aus dem Umstande, daß sämtliche der Eingeborenen-Regierung angehörigen neuen Minister ihrem Präsidenten Aguinaldo sehr ergeben und entschlossen sind, gegen jede Form von Annerktion gegen Amerika entschiedensten Widerstand zu leisten. Die Amerikaner haben, so heißt es, in ihrem Siegesübermuth und ihrer Verachtung der Farbigen den Widerstand erst recht herausgefordert. Mac Rinty versprach telegraphisch den Philippinern weniger, als die letzten spanischen Gouverneure geboten hatten.

General Rios hat telegraphisch hierher gemeldet, daß die Aufständischen sich um Manila versammelten, in der Absicht, zum Angriff vorzugehen, und daß die Amerikaner die Verteidigung der Stadt eifrig betreiben.

England. Aus London wird der „T. R.“ geschrieben: Es haben sich hier in London seit einiger Zeit unter deutschen und englischen Kapitalisten — und zwar unter deutscher Leitung — Syndikate gebildet, die den Bau von Eisenbahnen, Pflasterbahnen und Gas-, Electricitäts- und Wasserleitungsanlagen in der Türkei, im Besonderen in Kleinasien, zum Zweck haben. Die Bildung solcher gemischten Finanzgruppen wirkt selbstverständlich an und für sich förderlich auf die Verbesserungen deutsch-englischer Beziehungen; aber das Bemerkenswerthe bei diesen gemeinsamen deutsch-englischen Unternehmungen besteht darin, daß englische Finanzmänner in diesen Syndikaten die deutsche Führung als selbstverständlich hinnehmen, indem sie der bekannten Thatsache Rechnung tragen, daß englische Unternehmer in der Türkei keine Konzessionen mehr erlangen können. Die Gewährung eines Prädikats an Sir Ellis Ashmead-Bartlett für elektrische Anlagen in

meiner Frau zu den Eltern; ein Blick in ihr wunderbar schönes, liebliches Antlitz müßte genügen, um sie Eugenie's Vermeidung zu lassen. Doch Tage, Wochen, Monate vergingen, und ich konnte keinen Urlaub erhalten. Wie man hatte vorhersehen können, war unser Geheimniß nach Verlauf von vier Monaten allgemein bekannt. Die Geschichte meiner wohnwichtigen Vermählung cirkulirte in der ganzen Stadt, und wäre ich nicht mit Blindheit geschlagen gewesen, so hätte ich erkennen müssen, wie mich die Leute mittheilsvoll anblickten, nur war dieses Mitleid zeitweise mit leisen Spott gemischt. Doch ich sah und hörte nichts, und als endlich der Schlag fiel, traf er mich mit voller Wucht. Ich wiederhole, das Wesen, welches ich geheiratet, war eine vollendete Schauspielerin. Sie hielt mich erbarungslos zum besten, sie verstand es, Liebe zu heucheln, mich in dem Glauben zu erhalten, daß ihr ganzes Herz mein eigen sei. Ihr Antlitz leuchtete aus, wenn ich kam, trübte sich, wenn ich ging. Nach viermonatlicher Weiltäuschung sie mich noch gerade so, wie sie mich am ersten Tage getäuscht hatte. Ich gewahrte nur, daß zeitweise etwas ihre Seele belaste; sie sah mich manchmal an, als ob sie mich fürchte, und ihren Vater blickte sie auf die gleiche Weise an.





**Salonit und Smyrna** mit Hacht nicht, da selbst, das er als den wichtigsten Firmen erlangt wird. Die Befolgung englischer Kapitalisten an einem industriellen Unternehmen in der Türkei ist dem Sultan nur annehmbar, wenn dasselbe unter deutscher Leitung steht, und er hat eben die Verdienste des Präsidenten des hiesigen Dampfverbandes, Herrn Robert Wils, dadurch anerkannt, daß er ihm den Großfiskus der Reichs-Oberste verleiht hat, — eine Ehre, die seit Jahren schon keinem englischen Industriellen oder Kaufmann

mehr widerfahren ist. Die genannte Finanzgruppe hat die Eisenbahnverbindung von Konstantinopel nach Smyrna sowie verschiedene Eisenbahnen und Anlagen unter sich. Es ist ferner eine jedenfalls nicht uninteressante Thatsache, daß seit der Kaiserliche des Vertrauens. Dieser Finanzgruppe in die deutsche Führung für industrielle Unternehmungen in der Türkei so wesentlich gewachsen ist, daß weitere Expeditions für ähnliche Zwecke in der Bildung begriffen sind. Dabei ist hervorzuheben, daß es für diese unter deutscher Führung

bestehen Finanzgruppen als Geschäftsleitung gilt, daß die Hälfte aller für die betreffenden Unternehmungen nötigen Materialien in Deutschland bestellt wird — eine jedenfalls gleichfalls mit Befriedigung festzustellen Thatsache.

**Einladung** für Sonntag und Montag. Dom. 2 p. Epiph. Sonntag: Festgottesdienst 10 Uhr. — Montag: Epiphogottesdienst 11 Uhr.

**Anforderung.**

Diejenigen, die im Herbst 1898 unangenehme Erfahrungen mit **Muskatpfeffern** von **Edwin Bauer in Nabeul** gemacht haben, werden gebeten, mir ihre Adresse anzugeben.

**Rechtsanwalt Fischer,**  
Nies.

Die von mir am 4. d. M. gegen den **Dommerarbeiter Mary in Nabeul** in Uebereilung gesprochenen beleidigenden vorläufigen Urtheile übernehme ich und nehme solche hierdurch wiederum zurück. **E. Straube.**

Am **Montag**, den 9. d. M. bei **Verhören** ein **Hund** zugefahren. Wegen **Erhaltung** der **Inserionskosten** binnen 3 Tagen all. hoheln in **Dorsanis Nr. 15** bei **Kommiss.**

**Wohnung gesucht.**

Eine Familienwohnung von 4-5 Zimmern und Zubehör in hübscher Lage per 1. April ex. zu mieten gesucht. Adressen erbeten unter **X. Z. 99** in die Expedition d. Bl.

**Halbe erste Etage**

1. April zu beziehen. **E. Fischer,**  
Büchsenmeister, Gröb.

**8000 Mark**

sichere 2. Hypothek zu leihen gesucht. Selbstverleihen m. Off. u. A. 8000 in der Expedition d. Bl. niederlegen.

**12-13 jähriges Mädchen**

als Au-wartung so-ort gesucht. Frau **Joh. Kottka,** Kastanienstr. 78 II. l.

**Eine Wagd, 5 Kühe** zu füttern

wird sofort bei hohem Lohn gesucht. Zu melden im **Waldhof Gröb.**

**Stellung** bei besserer Herrschaft

gesucht. Zu erfragen bei **Marie Sagan,** Kaufstr. 3.

**Lehrlings-Gesuch!**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Gärtler** und **Gelbgießer** zu werden, kann gutes Unterkommen finden bei **Franz Müller, Riess,** Gärtler und Gelbgießer.

**Lehrgeld** wird nicht beansprucht!

**Jagdverpachtung.**

Die Ausübung der Jagd in dem ca. 320 Hektar jagdbare Fläche haltenden Jagdbezirk **Daubitz** soll den **25. Januar 1899**, Mittags 2 Uhr, im **Waldhof zu Daubitz** auf 6 Jahre, vom 1. September 1899 bis 31. August 1905, unter zuvor bekannt zu gebenden Bedingungen verpachtet werden, wozu **Erstbesichtigung**, sowie die Mitglieder der **Jagdgenossenschaft** eingeladen werden. **Daubitz**, den 11. Januar 1899. **Otto Birke,** Jagdvorstand.

**Holz-Versteigerung**  
auf **Reichenbacher Staatsforstrevier.**

Im **Waldhof zur Post in Rössen** sollen **Donnerstag, den 19. Januar 1899**, von **Vormittags 1/2 10 Uhr** an nachstehende **Kupf- und Brennholz**, als: 243 h. und 579 m. Stämme, 1186 h. und 65 m. Kldger, 2379 m. Schleifholz, 2,5 rm h. und 1,6 rm m. Kugelscheite, 9 rm m. Kugelscheite, 12 rm h. und 10 rm m. Brennscheite, 17 rm h. und 79 rm m. Brennholz, 26,5 rm h. Boden, 34 rm h. und 170 rm m. Kiste, 16,7 Wdhrt. h. und 30,10 Wdhrt. m. Brennholz und 145,5 rm m. Stöcke und Stöckhöckspähne, sowie ebendasselbst **Sonnabend**, den 21. Januar 1899, von **Vormittags 1/2 10 Uhr** an 8290 m. Dreh- und 39 580 m. Reisflangen versteigert werden. Näheres enthalten die bei den Kreisbehörden und in den Schanplätzen der umliegenden Orte anhängenden Plakate. **Königl. Forstrevierverwaltung Reichenbach und Königl. Forstrentamt Tharandt**, am 10. Januar 1899. **Schneider.** **Wolfframm.**

**Holzverkauf.**

**Donnerstag, den 19. Januar d. J., Vorm. 9 1/2 Uhr**, sollen am **Waldwälder Aufweg**, gegenüber dem **Größigen Bahnhof** ca. 100 birchene Kldger, 16-35 cm Mittelstärke, 3,5-8 Meter lang, ca. 25 Rmt. birchene Scheite, ca. 25 Rmt. birchene Rollen nach dem **Meistgebot** verkauft werden. **Eisenwerk Gröb.**

**Nur die Marke „Pfeilring“**  
gibt Gewähr für die Echtheit des **„Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin“**  
Man verlange nur **„Pfeilring“ Lanolin-Cream**  
und weise Nachahmungen zurück.  
In den Apotheken und Drogerien käuflich in Dosen à 10, 20 und 60 Pf., in Tuben à 40 und 80 Pf.




**Das schönste Gesicht** verliert, sobald sich Unreinheiten der Haut, wie Pusteln, Mitesser, Schrunden, Sommersprossen usw. einstellen. Diese zu bekämpfen bedarf es einer vernünftigen Gesundheitspflege der Haut und nicht der Anwendung scharfer, ätzender, die Haut in den meisten Fällen zerstörender Mittel. Ein Versuch mit der **Patent-Myrrhulin-Seife**, welche zur Haut- und Schönheitspflege unerlässlich und unübertroffen ist, wird am besten ihren Werth als tägliche Toilette- und Gesundheits-Seife beweisen. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich.

Der Alte hatte nach meiner Verheiratung wiederholt Anfälle von Sauerwahninnung gehabt und, wie ich später erfuhr, in diesen Anfällen so manches angedeutet.  
„O, Du mein Himmel, was doch die jungen Männer für Thoren sind; ein hübsches Mädchen kann sie um den Finger wickeln; wir sind schon viele solche vorgekommen, aber ein Narr, wie dieser junge Whittou, einen solchen habe ich doch im Leben noch nicht gesehen.“  
Solche und ähnliche Redensarten machte er einem jeden, wenn er gerade bekränkt war. Eines Tages hatte er einen besonders heftigen Anfall dieser Krankheit gehabt, sich daraufhin erkältet, und die Ärzte hatten ihn für rettungslos verloren erklärt. Eugenie pflegte ihn treulich und suchte um jeden Preis zu verhindern, daß ich zu ihm kam.  
„Du kannst ihm nicht helfen, Sigurd, und bekommst am Ende selbst Fieber,“ sagte sie, „er verlangt nach keiner Seele, er will nur mich sehen.“  
Schon der bloße Gedanke, daß ich das Krankenzimmer betreten könnte, war ihr unermesslich. Sie wollte keine Wärterin nehmen, wollte ihn ganz allein bedienen und zwang mich fast mit Gewalt, nicht zu ihm zu gehen. Manchmal war er bewußtlos, doch meistens hatte er seine fünf Sinne ganz klar.  
„Sie fürchtet, ich könnte es verraten, Whittou,“ flüsterte er mir eines Tages zu, als es mir doch gelungen war, einen Augenblick zu ihm zu dringen. „Und, weiß Gott, ich thue es auch noch, ich habe sie nie leiden mügen, und es wäre doch eine Schmach, sie zu sterben, ohne es Dir zu bekennen!“  
„Was zu bekennen?“ forschte ich streng.  
„Du hörst es so noch früh genug, Sigurd, mein Junge. Du bist ein guter Mensch, und mir thut es leid um Dich. Ich habe schlecht an Dir gehandelt und bereue es, aber es war seinerzeit eine große Unterhaltung und ein gelimener Streich. Still, sie kommt, kein Wort vor ihr, ich werde Dir schon noch alles mitteilen.“  
Ich war befreundet, hielt aber seine Reden noch immer

für wilde Fieberphantasien. Sie trat ein und blinzelte angstvoll von dem Kranken auf mich.  
„Hat er geredet?“ fragte sie.  
„Nichts, was Dich interessieren könnte, Eugenie, mein Mädchen,“ sprach der Kranke mit schwacher Stimme. „Kein Wort von Dir, frage ihn, wenn Du mir nicht glaubst!“  
Ich hielt noch alles für Delirium. Den Gott strafen will, den schlägt er mit Blindheit! Mein wahnsinniger Rausch hatte schon vier Monate gewährt, es war Zeit, daß ich erwachte. Der Major wurde kränker und kränker, seine letzte Stunde nahte heran, Eugenie verließ ihn fast nie und versuchte es noch immer mit aller Macht, mich fern von ihm zu halten. Jetzt wunderte es mich, weshalb sie damals sein Ende nicht zu beschleunigen wußte; sie wäre dazu vollkommenen fähig gewesen. Eines Abends mußte ich in der Stadt speisen; ich war aus der Majorswohnung fortgegangen und hatte den Ort meiner Bestimmung schon beinahe erreicht. Es war ein stürmischer Februartag, die Straßen schneebedeckt, kalter Wind segte in den Lüften. Eine unerklärliche Mißstimmung hatte sich meiner während des ganzen Tages bemächtigt, meine Frau erschien mir seitdem verändert in der letzten Zeit, ich verstand sie nicht. Der Major lag fast in den letzten Augen. Wenn er nun, so dachte ich, während meiner Abwesenheit sterben sollte, so lange Eugenie mit der Dienerin allein war! Ich hatte keine Ruhe und lehrte hastig nach Hause zurück; ich wollte mit meiner armen Frau bei dem Kranken wachen, nein, ich wollte sogar Eugenie überreden, sich zur Ruhe zu begeben, und wollte allein bei dem Major bleiben, mein armes, edles Weib, das sich in der beständigen Pflege des Vaters zu Grunde richtete.  
Leise trat ich in das Haus des Majors ein. Das Dienstmädchen war allein im Krankenzimmer. Eugenie sei vor Müdigkeit eingeschlafen, worauf die Dienerin ihr zugesprochen, sich in ihrem Zimmer zur Ruhe zu begeben. So berichtete mir das Mädchen.  
„Du hast ganz recht gehabt; ich will mit Dir wachen, heute nacht geht es ohnehin zu Ende,“ sprach ich.

Der Kranke schlug die Augen empor, selbst jetzt noch blinzelte ein schlauer, verächnlicher Ausdruck in denselben auf. „Glaubst Du wirklich, Sigurd, mein Junge, ich werde die Nacht nicht überleben? Dann, weiß Gott, dann ist es Zeit zu reden. Wo ist sie, wo ist Deine Frau?“  
„Sie schläft in ihrem Zimmer.“  
„Das ist recht, wenn die Rache aus dem Hause ist, können die Mäuse spielen. Schicke die Dienerin in die Küche; ich muß mit Dir allein sprechen.“  
Ich gehorchte, das Mädchen ging hinaus.  
„Jetzt verstoppe die Thür und komme her. Setze Dich ganz nahe an mein Lager, denn das Sprechen wird mir schwer. Vor allem aber keinen Lärm, Whittou, keine Gewaltmittel. Ich bin ein alter Mann, ich sterbe, und bereue, was ich gethan, ja weiß Gott, ich bereue alles Unrecht, was Du durch mich erleidest. So weit ich noch etwas gut machen kann, will ich es thun. Nun höre mich an, Whittou, Du bist von Anfang an betrogen worden. Eugenie ist nicht meine Tochter!“  
Ich starrte ihn verständnislos an.  
„Nicht Deine...“  
„Nicht meine Tochter! Meine Tochter, welche in Wilmida war, ist auch jetzt noch dort. Ein häßliches, junges Geschöpf, ganz wie ihre Mutter, würde sie sich um keinen Preis um ihren leichtsinnigen, alten Vater kümmern. Nein, Sigurd, das Mädchen, welches Du geheiratet hast, ist nicht meine Tochter. Ich weiß nicht, wessen Tochter sie ist; sie ahnt es selbst nicht. Sie ist Deine Frau, leider Gottes, aber mir steht sie in keiner Weise nahe!“  
Ich sah starr und stumm und lauschte seinen Worten. Wenn mein Leben davon abhingehen hätte, ich wäre nicht im Stande gewesen, ein Wort über die Lippen zu bringen.  
„Ich will Dir erzählen, wie alles kam, Whittou,“ fuhr der Sterbende fort. „Gieb mir einen Tropfen Brantwein, so jetzt höre.“  
(Fortsetzung folgt.)

**Glaslerlehrling**  
für Oftern gesucht. **E. Kehler, Glasmeister.**

**Einen Malerlehrling**  
sucht zu Oftern **M. Kretschmann,**  
Decorations-Maler, Mählberg a. E.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, die **Brot- u. Feinbäckerei**

zu erlernen, findet Oftern ein gutes Unterkommen in einer **Kaschbarstadt** Wo? ist zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein junger Mann mit guter Schulbildung findet Oftern in meinem **Material-, Eisen- u. Kupferwaren- und Destillations-Geschäft** Aufnahme als **Lehrling**

unter sehr günstigen Bedingungen. **F. M. Naumann, Mählberg a. E.**

**1 Schmiedegeselle**  
erhält so-ort ausdauernde Arbeit in der **Schmiede zu Mieschen.**

**Zwei Pferdeknechte**  
sucht sofort oder auch später **Mittg. Girschlein.**

Ein **zuverlässiger unverb. Knecht**

wird bei hohem Lohn für sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Von einer leistungsfähigen, gut fundirten **Lebens- Aussteuer- u. Renten-Versich** wird ein **tüchtiger Vertreter**

für **Nies** und **Umg.** gesucht. Gest. Off. sub **N. L. a. b** Exped. d. Bl.

**Altmärker Milchvieh.**

**Sonnabend**, d. 14. Januar stelle ich wieder einen **Transport besserer Kühe mit Kälbern**, sowie **hochtragende** bei mir zum Verkauf.

**Gröb** am **Bahnhof Nies**. **Paul Richter.**

Eine **starke Zugkuh** mit **Kalb**, oder unter einer anderen **tragenden** die **Wahl**, steht zum Verkauf in **Nr. 3** zu **Markfeld**.

**Guter Stalldünger**  
zu verkaufen im **Waldhof Gröb.**